Bestellungen sind auswärts bei Kaiserl. Postanstalten und in hies. Postbezirk bei den Postboten zu 38 kr. vierteljährlich zu machen.

Hochberger Bote.

Anzeigen werden mit 8 kr. die gesp. Zeile berechnet. Erscheint Dienstags, Donnerstags u. Samstags.

Intelligenz- und Verkündigungsblatt
für die Aemter Emmendingen, Ettenheim, Breisach und Waldkirch.

Nro. 90. Samstag, den 1. August 1874.

(Glückwunsch-Zuschriften an den Reichskanzler.)

Ueber die Kundgebungen der Theilnahme und Verehrung, welche dem Fürsten Bismarck bei Gelegenheit des Kissinger Mordanfalls zugegangen sind, bringt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" folgende Angaben:

Abgesehen von den Telegrammen, deren mehr als Tausend eingegangen sind, und den geradezu zahllosen Privatschreiben, stellt die Zahl der an den Fürsten gerichteten Adressen von deutschen Städten, städtischen Behörden und Vereinen sich auf 132. Hierunter sind fast sämmtliche Staaten des Deutschen Reiches und dessen namhafteste Städte vertreten. Die Adressen sind zum Theil äußerst geschmackvoll ausgestattet (hierin steht Bruchsal obenan) und wahre Kunstwerke der Kalligraphie. Der Zahl nach steht die Rheinprovinz voran; es sind von da 24 und allein von den Ufern des noch unlängst als „katholisch" bezeichneten Stromes 15, mit mehreren Tausend Unterschriften eingegangen, z. B. aus Düsseldorf 2 Adressen, die eine Seitens der städtischen Behörden, die andere von fast 1500 Privatpersonen unterzeichnet.

Aus der Provinz Sachsen sind 18, aus Westfalen 10, aus Schlesien 20 Adressen hervorgegangen, und zwar meist aus Oberschlesien. Da heißt es in einer, von 400 Männern unterzeichneten Adresse aus Beuthen:

„Je schroffer hier an den Grenzen des Reiches die Stellung der Parteien, je leidenschaftlicher die Erregung der Gemüther ist, desto lebhafter empfinden wir das Glück, in Ihnen den Mann erhalten zu sehen, welcher uns in dem großen Kampfe für Deutschlands Ehre und Freiheit gegen seine zahlreichen und mächtigen äußeren und inneren Feinde vorangeht. Mit neuer Zuversicht sehen wir der Zukunft entgegen, die sich um so glücklicher gestalten wird, je kräftiger jetzt Alles beseitigt wird, was die gedeihliche Entwickelung unserer Nation hemmen könnte."

Auch die entgegengesetzte Reichsgrenze ist durch eine Adresse aus Hadersleben vertreten, in welcher gesagt ist: „Die Vertreter einer fernen Stadt, welche durch die Größe und Einigung unseres Vaterlandes dem Deutschen Reiche für immer verbunden ist, stimmen mit in den allgemeinen Glückwunsch ein."

Eine Adresse aus Nakel, Provinz Posen, mit 100 Unterschriften, welche einem Beglückwünschungs Telegramm nachfolgte, enthält die Worte: „Uns bewegt die Frevelthat um so tiefer, als wir Deutsche im fernen Osten doppelt die Segnungen Ihrer großen Thaten für unser theures deutsches Vaterland empfinden."

In der Adresse, die vom Magistrat und der Stadtverordneten-Versammlung von Bielefeld ausgegangen ist, heißt, es:

„Mußten wir es auch tief beklagen, daß die Hand eines Deutschen sich waffnen konnte gegen den ruhm- und siegreichen Führer und Vorkämpfer des Reiches so ist erhebend für uns die Wahrnehmung des einmüthigen Vertrauens, der Liebe und Verehrung, mit welcher unser Volk zu dem Manne aufblickt, der in gewaltigem Ringen um die höchsten Güter die Treue der Nation bis zum Tode bewährt hat."

Die Stadtverordneten-Versammlung von Haspe im westfälischen Kreise Hagen sagt:

„Wir können nicht Worte genug finden, um die unheilvolle Saat zu verdammen, von welcher solche Früchte geistiger und sittlicher Verkommenheit die traurigen unausbleiblichen Folgen sind. Das große Werk, die Einigung und unabhängigkeit Deutschlands, wofür Ew. Durchlaucht Leben und Gesundheit aufs Spiel setzen, kann nur auf dem Boden deutscher Treue und deutschen Strebens Gedeihen. Es wird nur befestigt durch Förderung der Volksbildung, von der wahre Religiosität untrennbar ist."

„In diesem Bewußtsein und dem dadurch bedingten Streben wissen wir uns Eins mit Eurer Durchlaucht. Ein Attentat auf unseren Reichskanzler betrachten wir als ein Attentat auf das deutsche Volk und seine edelsten Güter."

Das Königreich Bayern ist durch die Städte München, Regensburg, Ingolstadt, Memmingen, Trostberg, (Altbayern) und Landau vertreten; das Königreich Sachsen durch Leipzig, Döbeln, Bernstadt, Schöneck. Das Großherzogthum Baden durch Offenburg, Bruchsal, Kehl und Waldkirch. Das Großherzogthum Hessen durch Darmstadt, Worms, Alzey und Pfeddersheim.

Bei der großen Zahl der vorliegenden Adressen müssen wir es uns versagen, alle die Städte und Vereine namhaft zu machen, die dazu beigetragen haben, den neuen Beleg dafür zu liefern, in wie weiten Kreisen die glückliche Errettung des Fürsten einen freudigen Wiederhall gefunden hat.

Der Eisbär mit dem Oelzweig.

Bekanntlich tritt in nächster Zeit in Brüssel ein Congreß zusammen, dessen Zweck es ist die Humanität auch in der Kriegführung zur Geltung zu bringen, und merkwürdigerweise ist es Rußland, welches diesen Kongreß angeregt hat.

Der beste Freund wird der russischen Kriegsführung übergroße Humanität nicht nachsagen können, und das letzte Mal,

Der Wurzengraber.

Erzählung aus den baierischen Bergen.
Von Th. Messerer.

(Fortsetzung.)

Diese vertrauliche Ansprache verfehlte ihr Wirkung auf den Wurzengraberhannes nicht, der leicht begriff, daß dahinter eine Absicht verborgen sei, und mit forschendem Blicke rückte er der Hirschgruberin näher.

„Schau, Vetter, ich hab Geld genug im Kasten", fuhr diese im Tone der Klage fort, „und was Du da siehst an Hozl, Feld und Vieh, gehört zu unserm Hof, aber was hilft mir das Alles, wenn ich meinen alten Mann anschau? Sag's selber, Vetter, wir passen nicht zusammen. Ich bin gewiß noch ein wenig sauber und ein schneidiges, richtiges Weib", meinte sie und warf selbstgefällig den Kopf zurück — „und muß so öd' und traurig mein Leben zubringen mit dem alten Krüppel Früher wo er noch richtiger gewesen ist, sind wir doch noch zu Zeiten auf ein Schießet (Schützenfest) gekommen, aber jetzt seitdem ihn der Fuchs geschlagen hat und sein Knie steif geblieben ist, sitzt er in der Stuben und hat im letzten Winter die Gicht auch noch dazu kriegt. Ueber ein halbes Jahr kommt er schon nimmer vom Fleck, und so kann ich ihn auswarten und muß daheim hocken wie angenaulen, statt wie eine richtige Bäurin auf einen Kirter (Kirchweih), auf einen Markt oder ein Schießet zu fahren, wo's doch auch ein wenig lustig hergeht. Wär' kein Wunder, wenn Einem andere Gedanken kommen thäten, denn das Leben, Vetter, 'halt ich bald nimmer aus. Für das hab' ich nicht geheirathet, daß ich eine Krankenwarterin mach' und meine besten Jahr, so trübselig dahin bring'."

Aufmerksam beobachtete sie während des Sprechen den Eindruck, den ihre Schilderung auf Hannes hervorbrachte, und als sie sah, daß er kopfnickend Allem zustimmte, wandte sie sich offener an ihn.

„Sags selber, kann man eine Freud haben mit einem solchen Menschen? Kannst mirs verargen, wenn mir ein anderer besser gefallen thät? Ich wär gewiß noch Richtigeren werth."

„Hätt ihm schon lang gern eine Suppen einbrockt, dem heimtückischen Hallunken dem" fiel ihr der Vetter mit boshaftem Schmunzeln ins Wort, „verdient hat ers an mir". „Siehst, Basen, ich käm öfters auf den Hirschgruberhof in Heimgarten zu meiner Gundel, aber wie ich von Weitem drauf zukommen, da kocht's schon allemal in mir vor Zorn und Wuth. Das kann ich nie vegessen, wie vor zwölf Jahren — so was wird's g'rad sein — der Forstner in Walchensee einen Schuß kriegt hat durch den Arm. Der Hirschgruber hätt mir leicht hinaushelfen können selbig's Mal, er ist auch dabei gewesen, aber der reiche Bauer hat sich recht schön hinausgeputzt und ich bin hängen geblieben und hab' vier Jahr' spinnen können in der Stadt drinn'. Hat mir wohl versprochen, er nimmt die Gundel in's Haus und sorgt dafür. Das hat er auch gethan, aber was nutzt's mich jetzt? Das Gütel ist drauf gegangen und mir ist nichts über'blieben, als mein Elend, und ich sag Dir's, Basen, wenn das Madel, die Christel nicht wär', hätt

wo russische Heermassen in Europa auftraten, d. h. vor 10 Jahren in Posen; geschah dies in einer Weise, daß sich dem Menschenfreunde die Haare emporsträubten.

Da nun der Bibel nach, Gott an einem reuigen Sünder mehr Freude hat als an zehn Gerechten, was beiläufig gesagt, nicht gerade zu d a u e r n d gottseligem Lebenswandel auffordert, so wollen auch wir uns den zum Paulus gewordenen Saulus gefallen lassen, und unsere Freude an dem neubackenen Humanitätsapostel Rußland haben, nur fürchten wir, daß all' seiner Liebe Müh' umsonst sein wird, denn Krieg und Humanität kann man sich sehr schwer neben einander denken, denn der Krieg ist eben die Institution, in der die Bestie im Menschen losgelassen wird, und diese will von Humanität nichts wissen.

Allein abgesehen davon, bietet die politische Lage soviele Schwierigkeiten, daß ein gedeihliches Resultat des Kongresses sich nicht erwarten läßt, ja daß derselbe möglicherweise der Pandorabüchse gleichen kann, deren Oeffnung die Kriegsgefahr über den Kontinent heraufbeschwört.

Wir glauben kaum, daß irgend ein Mensch, der sich nur ein wenig mit Politik beschäftigt, darüber zweifelhaft ist, daß die Grundsätze zwischen Deutschland und Frankreich sich noch keineswegs abgeschliffen haben, und daß, wenn Frankreich dem Wollen das Können hinzuzufügen vermöchte, es ohne Weiteres über Deutschland herfallen würde, die Schmach von 1870/71 zu rächen. Dies ist sehr betrübend, aber, wie der Säckel der europäischen Steuerzahler beweist, sehr war, denn gerade dies zwingt alle Staaten zu fortwährender Kriegsbereitschaft.

Diese zwei noch nichts weniger als versöhnten Feinde auf einem Terrain zusammen zu bringen, wo sie bei jedem Schritte über einen Kriegsfall stolpern können, scheint uns nun denn doch ziemlich bedenklich und wir glauben die ganze Welt wird erleichtert aufathmen, wenn dieser Friedenskongreß gnädig vorübergegangen ist, ohne wie die geselligen Vergnügungen gewisser Vereine, die dann in der Regel hübsche Namen wie Konkordia, Eintracht, Freundschaft 2c. führen, mit einer solennen Prügelei zu enden.

Aber auch einzelne Punkte des Programms bieten solche Schwierigkeiten, daß die Möglichkeit einer Einigung von vornherein ausgeschlossen ist, so z. B. der, welcher die Zivilbevölkerung von jeder Betheiligung am Kriege fernhalten soll. Frankreich wird seine Franktireurs nun und nimmermehr aufgeben, ebensowenig sind die Reminiszenzen der Jahre 1809, 1859 und 1866 geeignet Oesterreich gern auf seinen Landsturm, zum wenigsten in den Gebirgsländern, verzichten zu lassen, aber auch Deutschland und schließlich Rußland selbst haben, ersteres 1813, letzteres 1812, einem Aufgebote der Massen, außerhalb der stehenden Heere die Rettung von der Fremdherrschaft zu danken, und keiner dieser Staaten wird sich dieses letzten Hilfsmittels begeben wollen und können.

Doch nehmen wir selbst einmal das Unglaubliche an, der Kongreß einigte sich über alles vollkommen, wer wird nun im gegebenen Falle dafür sorgen, daß die gefaßten Beschlüsse auch wirklich zur Ausführung kommen, und wer wird den Uebertreter zur Rechenschaft ziehen? Ersteres dürfte schon zu den Unmöglichkeiten gehören, denn der Kriegszustand ist ein so anomaler, daß Beschuldigungen sich nur in äußerst seltenen Fällen beweisen lassen, umsomehr da zumeist der Kläger Partei ist. Doch selbst, wenn die Uebertretung bis zur Evidenz bewiesen ist, wie soll man den Uebertreter zur Rechenschaft ziehen, und wer soll es thun? Mit schönen Ermahnungen zur Besserung dürfte da wohl nichts gethan sein, es müßte eine stärkere Pression ausgeübt werden und diese könnte folgerichtig nur darin bestehen, daß ein Dritter sich in den Krieg zwischen zweien mengt, um denjenigen auf die Finger zu klopfen, die sich ungebührliche Kniffe erlaubt, so wäre aus dem ursprünglichen Duett schon ein Terzett geworden und die Gefahr, daß schließlich das ganze europäische Konzert sich prügelt, lediglich um sich gegenseitig die Grundregeln der Humanität zu demonstriren, liegt wohl nicht gar ferne.

Wir halten diesen Kongreß für ein todtgeborenes Kind, und glauben keines der Mitglieder desselben wird nach Brüssel gehen in der Hoffnung etwas zu leisten, was verdient in den Annalen der Geschichte verzeichnet zu werden, und doch könnte dieß geschehen, der Kongreß, wenn es ihm Ernst um seine Aufgabe wäre, könnte einem europäischen Skandal und dessen völkerrechtswidrigen Begünstigung ein Ende machen, freilich kämen in letzterer Hinsicht gleich zwei Großmächte, Frankreich und England, in's Spiel, die Pandorabüchse wäre offen, und die allgemeine Keilerei aus reinster Friedensliebe könnte losgehen.

Der Skandal, den wir meinen, wird durch den Kämpen der Legitimität und der Religion, (?) Don Karlos, und seine Räuberbanden im schönen Spanien verübt, denn dieser Nichtswürdige haußt dort auf eine Art und Weise, deren sich der ärgste Despot Zentralasiens schämen müßte. Wir werden die Thaten dieser schurkischen Raub- und Mordbrennerbanden und ihres Hauptmannes nächstens einmal beleuchten, für heute genüge, daß es keine Scheußlichkeit gibt, die diese Hallunken unter dem Zeichen des Kreuzes nicht verüben, denn schon sind sie an der Grenze massenhafter Niedermetzelungen der wehrlosen friedlichen Bevölkerung ohne Ansehen des Alters und Geschlechtes angelangt.

Frankreich unterstützt diese Banden dadurch, daß es das französische Territorium zum Arsenal, Proviantmagazin und Werbedepot für dieselben hergibt und England, daß es ihnen Kanonen und Pulver liefert. Die englische Neutralität war nun freilich von jeher eine reine Ironie auf das, was das Kriegsrecht darunter versteht, der englische Schachergeist versah die Rebellenstaaten der Union mit Waffen, welche Rolle er während des deutsch-französischen Krieges spielte, wissen wir, ja während englische Truppen sich zum Kampfe gegen die Aschantis einschifften, befrachteten englische Häuser Schiffe, welche denselben Aschantis Waffen und Munition zuführten, und manches englische Leben ist der Gewinnsucht der eigenen Landsleute zum Opfer gefallen, weshalb sollte man sich also geniren den Profit in Spanien mitzunehmen?

Wir erhoffen also auch nicht einmal in diesem scheinbar einfachen, und jedenfalls eklatanten Falle irgend welchen Erfolg von dem Kongreß, denn es ist vorauszusehen, daß die weit auseinander gehenden Interessen sich auch hier nicht vereinigen lassen werden. um wie viel weniger wird dies in Fragen der Fall sein, welche die Interessen der einen oder der anderen Großmacht direkt berühren.

Am Besten wäre es, der Kongreß, von dem irgendwelcher praktischer Nutzen eben doch nicht zu erwarten ist, wurde bald möglichst geschlossen, denn derselbe gleicht einer schweren Gewitterwolke, die jeden Augenblick den zündenden Strahl in's europäische Pulvermagazin senden kann.

Deutsches Reich.

* **Emmendingen**, 31. Juli. Gestern Mittag 2 Uhr brach in der Scheuer des Kaufmann Josef Füchter in Kenzingen Feuer aus. Dank dem raschen und energischen Einschreiten der dortigen Feuerwehr und sonstigen Einwohnerschaft konnte der Brand bald gelöscht werden, so daß nur der Dachstuhl zerstört wurde. Der in der Scheuer vorhandene Heuvorrath ist aber vollständig verdorben. In Kenzingen soll die Unsitte des Rauchens während Verrichtung der Stall- und Futtergeschäfte stark vorherrschen, und wäre es nicht unmöglich, daß dies Ursache des Brandausbruches ist.

Ettlingen, 27. Juli. Am letzten Samstag Nachmittags 3 Uhr während des Gewitters hielt sich Bahnwart Maier in seiner zunächst des Bahnhofs Malsch befindlichen Wachthütte auf. Zu ihm hatten sich noch 6 Personen geflüchtet. Da schlug der Blitz ein, zertrümmerte das Ofenrohr und riß die Backsteinwand sammt Auflageschwelle heraus. Die Insassen stürzten betäubt aus dem Häuschen auf die Bahn, von wo sie in die nahe gelegene Restauration verbracht wurden. Später geleitete man dieselben nach Hause. Leider ist bis heute ein dabei befindliches Mädchen gehörlos geblieben, während 2 Männer an ihren Waden Spuren aufweisen können, als hätten sie Pulverschüsse erhalten.

Heidelberg, 25. Juli. Nächsten Samstag, 1. August, findet auf dem Neckar ein Wettrudern oder Regatta statt zwischen Booten, die mehreren hiesigen Rudergesellschaften angehören. Auch Frankfurter Ruderboote werden Theil nehmen, dieselben, welche jüngst bei dem internationalen Wettrudern in Rotterdam über Holländer, Engländer und Franzosen den Sieg davon getragen haben. Die umfassendsten Vorkehrungen sind getroffen, das Wettspiel zu einem schönen und anziehenden Feste zu machen. Zwei große, geschmückte Barken sollen Zuschauer u. Festgäste aufnehmen. Eine ziemliche Summe ist durch freiwillige Beiträge zusammengeschossen, um den Siegern Ehrenpreise zu gewähren. Wenn das Wetter nur einigermaßen günstig ist, so werden die Ufer des Neckar zwischen der Brücke und Neuenheim nächsten Samstag Nachmittag sehr belebt sein. (Mannh. Ztg.)

München, 27. Juli. Gestern Vormittag hielt Bischof Reinkens in der festlich geschmückten Nicolaikirche am Gasteig eine Predigt über den Text: „Segnet Die, die euch fluchen." Bei der vom Hrn. Pfarrer Gatzenmeier celebrirten Messe empfingen 20 Kinder das erste Abendmahl in sehr würdiger Weise. Vor der Kirche standen zahlreiche Menschengruppen, welche in derselben keinen Platz mehr fanden. Nach Beendigung des Gottesdienstes begrüßte das Publikum sehr freundlich den heimfahrenden Bischof.

Vermischte Nachrichten.

— Kanzelschnurre. In einer streng katholischen Stadt Bayerns predigte jüngst der Pfarrer gegen die Altkatholiken und erzählte seinen Zuhörern so schauderhafte Geschichten von ihnen, daß die frommen Leute eine Gänsehaut vor Schreck bekamen. Endlich kam er zum Schlusse seiner Predigt, und voller Emphase rief er aus: „Die Altkatholiken sind so schlecht, daß sie alle in der Hölle brennen werden, und wenn es nicht war ist was ich Euch hier sage, so möge mich auf der Stelle der Teufel holen! Bei diesen Worten schlug er heftig auf die Brüstung der Kanzel, so daß das Buch, welches neben ihm lag, herunterfiel. Nicht weit von der Kanzel saß ein Amerikaner, dessen Bedienter ein Mohr war; er gab diesem einen Wink, das Buch aufzuheben, und achtete nicht weiter auf ihn. Der Mohr gehorchte und bestieg dann die Treppe zur Kanzel, um dem Pfarrer das Buch zurückzugeben. Als er eine der letzten Stufen erreicht hatte, wiederholte eben der fromme Mann seine Versicherung, daß ihn der Teufel holen möge, wenn das nicht wahr ist, was er über die Altkatholiken gesagt. Der Mohr trat zwar ziemlich leise auf, aber der Pfarrer hörte doch die Tritte und wendete sich um. Voller Bestürzung sah er den Schwarzen auf sich zuschreiten, er glaubte, der Leibhaftige habe ihn schon wegen seiner Aeußerung beim Kragen. — „Es ist zwar möglich," sagte er mit zitternder Stimme zu seiner Gemeinde, „daß mancher Gute unter diesen Altkatholiken ist;" er wendete sich dann um und sah den Schwarzen immer näher auf sich zukommen; der Angstschweiß tritt ihm auf die Stirne und voller Verzweiflung rief er aus: „Es sind sogar sehr viele Gute unter ihnen!" Nach diesen Worten wendete er sich wieder um, der Mohr stand dicht hinter ihm, und der an allen Gliedern zitternde Priester sah sich schon von den Krallen des Beelzebub erfaßt; er raffte seine letzte Kraft zusammen, und halb zum Mohren, halb zu seiner Gemeinde gewendet, rief er: „Hol' mich der Teufel, wenn nicht alle Altkatholiken besser sind als wir!"

Aus Catania, wird geschrieben: „So stünden wir also am Vorabend einer neuen Eruption des Aetna. Seit Mai ist der höchste und größte Vulcan Europa's (10,280 Fuß hoch auf einer Basis von 20 Meilen Umfang) in einer ungewohnten Phase der Thätigkeit, nachdem er während fast fünf Jahren — seit dem Ausbruch im September 1869, wo er das Valle del Bove aus dem centralen Krater mit einem Strom von Lava überschwemmte — der Ruhe gepflogen hatte. Schon haben sich Gerüchte über einen großen Einbruch im Innern des Berges verbreitet, über die Bildung neuer Krater, über Feuer und Flammen, welche man zur Nachtzeit bemerkt haben will, über unterirdisches Getöse, welches an vielen Stellen seines Perimeters gehört worden sein soll, und die Phantasie Einzelner brachte es so weit, daß man hie und da sogar schon von einer Eruption auf der Seite von Bronte munkelte. Professor Silvestri, welchem wir viele und genaue Beobachtungen der vulcanischen Phänomene des Aetna verdanken, hat zwei Tage und zwei Nächte auf dem Gipfel des Kraters verbracht. Silvestri versichert, daß die gegenwärtigen Eruptions-Phänomene ganz besonders von beständigen Explosionen von Wirbelwinden, Dämpfen und glühenden Materien repräsentirt werden. welche, nachdem sie die zum Ausbruche nothwendige Kraft verloren hätten, in den Krater zurückfielen und im Dunkel der Nacht seine inneren Wände mit vagen Feuerstreifen austapezieren. Alles deutet auf eine sehr große innere Thätigkeit des Vulcans hin, und wenn mann nach den früheren Erfahrungen urtheilen kann, so prognosticirt Professor Sylvestri einen nicht mehr fernen großen Ausbruch des Aetna.

New-York, 25. Juli. Eine Wasserhose hat in Eureka (Nevada) 30 Häuser zerstört, wobei 30 Menschen um's Leben gekommen sind.

New York, 27. Juli. Sturm u. Ueberschwemmung richteten in Parsylonien große Verheerungen an. Straßen, Eisenbahnen und Depots sind überschwemmt, die Brücken sind weggeführt und die Felsen bis in die Ortschaften umhergeschleudert. Der Verlust an Menschenleben ist sehr groß. 55 Leichen sind bereits gefunden eine große Anzahl von Personen wird jedoch noch vermißt. In den Distrikten Woodrum und Sawmilbrun ist die Verwüstung besonders groß. 50 Menschen sind um's Leben gekommen.

Paris, 22. Juli. Die Selbstmordsstatistik wird immer schrecklicher. Kinder, junge Mädchen, junge und alte Weiber, Männer und Jünglinge aus allen Ständen scheinen von dieser Epidemie ergriffen zu sein. Heute Morgen wurden sechs Selbstmorde angezeigt. Dies bringt die Zahl der im Monat Juli angemeldeten Selbstmörder auf 162 in nicht ganz drei Wochen! Hierbei sind die nicht gezählt, die in den Netzen von Saint-Cloud aufgefischt oder deren Todesart durch die Familien verschwiegen wird.

Ottoschwanden.

Geboren.

11. April. Rosina, Vater Jacob Friedrich Mellert, Taglöhner.
12. „ Luise, Vater Johann Georg Bühler, Taglöhner.
19. „ Johann Georg, Vater Johann Georg Bühler, Dreher.
21. „ Christina, Vater Christian Bühler, Wagner.
23. „ Mathias, Vater Christian Bührer. Taglöhner.
24. „ Christina, Vater Jacob Bührer, Wagner.
27. „ Wilhelm, Vater Georg Sillmann, Zimmermann.
7. Mai. Christina, Vater Gottlieb Bühler, Taglöhner.
14. „ Christian, Vater Christian Bühler, Taglöhner.
21. „ Wilhelm, Mutter Katharina Elisabetha Bühler.
22. „ Friedrich, Vater Gottlieb Bühler, Taglöhner.
28. „ Andreas, Vater Andreas Roser, Landwirth.
6. Juni. Rosine, Vater Mathias Bühler, Steinbrecher.
26. „ Bertha, Vater August Casper, Hauptlehrer.

Gestorben.

6. April. Rosine Reif, 10½ J. a.
7. „ Gottlieb Grafmüller, Landwirth, 71½ J. a.
21. „ Christine Schneider, 16 J. a.
14. Mai. Johann Georg Köblin Ehefrau geb. Köblin, 48 J. a.
17. „ Wilhelm Sillmann, 20 T. a.
26. „ Christian Bühler, 12 T. a.
6. Juni. Andreas Bührer, Landwirth, 78 J. a.
10. „ Gottlieb Bühler, Taglöhner, 42 J. a.

Geld-Cours.

Pistolen	fl. 9 37—39	Englische Sovereigns	fl. 11 52—54
Holländ. 10fl. Stücke	fl. 9 45—47	Russische Imperiales	fl. 9 44—46
Rand-Dukaten	fl. 5 32 —34	Dollars in Gold	fl. 2 25½—26½
20-Franken-Stücke	fl. 9 27½—28½	Ganz f. Scheidegold	„ 815 P.

---

ich schon lang anders mit ihm abgerechnet. Aber wegen dem Dirndl mag ich nichts mehr anstellen, ich hab's zu viel gern."

„Was geht das die Christel an?" warf die Hirschgruberin hastig ein. „Wenns grad gefehlt wär', Vetter, kann ich für die Christel so gut sorgen, wie der Bauer für die Gundel."

Eine erwartungsvolle Pause trat ein. Hannes zögerte mit seiner Antwort, die Hirschgruberin scheute sich, etwas Weiters hinzuzufügen. Sie hatten einander verstanden und es schien, als über lege nur ein Jedes noch, wie weit es dem Andern trauen dürfe.

Die Bäuerin unterbrach zuerst die Stille. Auf den Waldboden vor sich hinstarrend, sagt sie, während ein Rest von Schamgefühl wieder eine flüchtige Röthe über ihr Gesicht jagte, mit vorsichtig gedämpfter Stimme: „Ja, ja, ließ' mir's gern ein schön's Stück Geld kosten, wenn unser Herrgott meinen Bauern einmal von seinen Schmerzen erlösen möcht' und zu sich nehmen thät' in seiner Gnad'. Und glaub mir's, Hannes" — damit klopfte sie ihn auf die Lederhose — „kein Mensch kann mir's für ungut nehmen, daß ich nicht lang trauern thu, wenn meinem Alten so zufällig einmal was zustößt draußen im Holz.

Unter dem breiten Hutrande hervor streifte das schwarze Auge mit raschem Blick den Wurzengraber von der Seite, und voll innerer Unruhe wartete sie auf seine Erwiderung, als ein lustiger Jodler den Brandkopf herunter ertönte und gleich darauf ein Juchschrei aus voller Mannesbrust durch das Thal hallte.

Die Beiden fuhren überrascht von Felsen auf und in eines Jeden Miene prägte sich der Unmuth über ungelegene Störung aus.

„Hannes, da drüber reden wir noch mehr", sagte die Hirschgruberin, indem sie eilig in der Tasche kramte und dem Manne ein großes Stück Geld reichte. „Darfst keinen Gang für mich umsonst machen, Vetter, und daß wir uns recht versteh'n" fügte sie mit starkem Nachdruck flüsternd bei, „wenn Dir der Hüterbub einen Butterwecken hinaufbringt am Staffel, so triffst mich da auf dem nämlichen Platzl bei dem Steinblock. Tragt er Dir aber ein Käslaibel hinauf, nachher gehst fröhlich gleich am Hirschgruberhof hinüber. Jetzt behüt Dich Gott, Hannes, und denk nach, was ich etwa für ein Anliegen haben könnt'!"

Sie begleitete die letzten Worte mit einem seltsamen Blicke, und der listige Blitz aus dem halb zugekniffenen Auge ihres Vertrauten verriet, daß er sich den Kopf darüber nicht zu zerbrechen brauchte. Der Wurzengraber nickte kurz und verlor sich seitwärts in das Dickicht. Mit festem, sicherem Tritt stieg er bergauf und zog sich am Fuße der rothen Wand vorüber gegen den Staffel hin, wo er seinen Wohnsitz aufgeschlagen hatte.

II.

Die Hirschgruberin folgte ihm mit den Augen, bis er ihren Blicken entschwunden war, dann trat sie wieder zurück auf den Waldpfad. Von ihren Empfindungen bestürmt und ganz in sich versunken, ging sie bald rascher, bald unbewußt zögernd dahin.

(Fortsetzung folgt.)

Liegenschafts-Versteigerung.

Aus der Verlassenschaft des verstorbenen **Mathias Holzer,** Schuhmacher von hier werden der Theilung wegen am

Montag den 10. August, Nachmittag 3 Uhr,

im Rebstock dahier, nachstehende Liegenschaften öffentlich zu Eigenthum versteigert, wobei der Zuschlag erfolgt, wenn der Anschlag und darüber geboten wird:

1.

11 Ar 61 Meter Wiesen auf den Wietersmatten, neben Georg Frei und Georg Scheuermann, angeschl. zu 200 fl.

2.

22 Ar 5 Meter Acker auf der untern Lerch, neben Johann Guthjahr Wittwe und Mathias Schwaab von Sexau angeschl. zu 400 fl.

Die Bedingungen werden vor der Steigerung bekannt gemacht.

Kollmarsreuthe, den 16. Juli 1874.

Bürgermeisteramt.

Lupberger.

Fahrniß-Versteigerung.

Freitag, den 7. August

läßt der Unterzeichnete in seinem früherrn Wohnhaus im 2. Stock in der Vorstadt, **Morgens 9 Uhr anfangend,** folgende Fahrniß-Gegenstände, einer öffentlichen Versteigrung, gegen Baarzahlung aussetzen:

Sekretär, Kommode, Kästen, Kanape, Tische, Stühle, Bettstatten, Bettwerk, Stahlmatrazze, großer Fruchtkasten, Drahtgeflecht, Rahmen auf Fruchtschütten, 1 großer Bottich, Glas und Porzellan, ein kupferner Brennhafen, und sonst noch allerlei Hausrath.

Chr. Eccard.

Tanzbelustigung.

nächsten **Sonntag, den 2. August,** wozu ergebenst einladet

Lammwirth Mollert in Reichenbach.

Eine Wohnung

bestehend aus 5 Zimmern, Küche und Zubehör hat auf **1. November** zu vermiethen.

Chr. Diehr Wwe.

Zu vermiethen

Sogleich oder auf **Michaeli** eine freundliche Wohnung, bestehend in 2—3 Zimmer, Küche, Keller, Speicher, Holzplatz ꝛc. Nro. 17 in N.-Emmendingen

Bauarbeiten-Vergebung.

Zur Erbauung eines neuen Schulhauses in **Malterdingen** werden nachstehende Bauarbeiten einzeln oder im Ganzen in Akkord gegeben werden:

Grabarbeit	angeschlagen zu	151	fl.	39.
Maurerarbeit	„ „	4930	„	12.
Steinhauerarbeit	„ „	1455	„	35.
Zimmermannsarbeit	„ „	1169	„	9.
Schreinerarbeit	„ „	926	„	21.
Glaserarbeit	„ „	422	„	3.
Schlosserarbeit	„ „	409	„	16.
Blechnerarbeit	„ „	205	„	25.
Tüncherarbeit	„ „	187	„	24.
Tapezierarbeit	„ „	60	„	8.
Hafnerarbeit	„ „	210	„	—.
Pflästererarbeit	„ „	102	„	46.
	Zusammen	10,229	fl.	58.

Lusttragende Uebernehmer werden eingeladen, ihre Angebote schriftlich und versiegelt mit der Aufschrift **„Soumission"** bis spätestens **am 12. August** beim **Bürgermeisteramt** zu **Malterdingen** einzureichen.

Plan, Ueberschlag und Akkordbedingungen sind bis zu dieser Zeit auf dem Rathhaus zu Malterdingen, sowie bei Großh. Bezirks-Bauinspektion Emmendingen in Freiburg zur Einsichtsnahme aufgelegt.

Malterdingen, den 29. Juli 1874.

Das Bürgermeisteramt.

Friedrich Wickersheim.

Siebentes Gaufest
des
Feuerwehrverbandes „Breisgau"
in
Riegel

am Sonntag den 2. August 1874.

Programm.

4 Uhr Morgens: Eröffnung des Festes durch Tagreveille und Böllerschüsse. Empfang der ankommenden Gäste.
11½ Uhr Probe der Feuerwehr Riegel.
12½ „ Mittagessen in verschiedenen Lokalen.
2½ „ Generalversammlung des Gauverbandes auf dem Rathause.
3½ „ Festzug.
4 „ Bankett.

Das Commando.

Feuerwehr.

Am Sonntag, 2. August d. J., findet das siebente Gaufest des Feuerwehrverbandes Breisgau in Riegel statt.

Diejenigen Feuerwehrmänner, welche sich an diesem Feste betheiligen werden, wollen sich nächsten **Sonntag präcis 12 Uhr** vor dem Hause des Unterzeichneten versammeln.

Emmendingen, den 31. Juli 1874.

Der Commandant der freiw. Feuerwehr

Sattler.

Nächsten **Montag**

Ziegel und Backsteine

Dienstag Kalk

bei Ziegler **Fleig** in Emmendingen.

Tanzbelustigung.

nächsten **Sonntag den 2. August** bei

Sternenwirth Lehr in Wiemsbach.

Wohnung zu vermiethen.

Das von Herrn **K. Schlotterbeck** bewohnte Haus des Unterzeichneten wird bis **1. November** miethfrei.

Wm. Beidek.

Exportbier

in Flaschen zu Tafelbier für **Cafés, Restaurationen** und **Privaten** sich eignend stets vorräthig auf Lager, bei

Gustav Fingado in **Kehl.**

Redaktion, Druck und Verlag von A. Dürr in Emmendingen.

Bestellungen sind auswärts bei Kaiserl. Postanstalten und in hies. Postbezirk bei den Postboten zu 38 kr. vierteljährlich zu machen.

Hochberger Bote.

Anzeigen werden mit 3 kr. die gesp. Zeile berechnet. Erscheint Dienstags, Donnerstags u. Samstags.

Intelligenz- und Verkündigungsblatt
für die Aemter Emmendingen, Ettenheim, Breisach und Waldkirch.

Nro. 91. Dienstag, den 4. August 1874.

Die Greuel des Bürgerkrieges in Spanien.

Seit Jahren ist Spanien in Folge wiederholter Revolutionen und zügelloser Parteikämpfe einer tiefen Zerrüttung verfallen, aus welcher alle edleren Kräfte einer ehemals durch Ruhm und Macht hervorragenden Nation mit vergeblicher Anstrengung einen Ausweg suchen. Die verschiedensten Parteien haben nach der Reihe das Steuerruder des Staates in die Hand genommen; aber keiner ist es bisher gelungen, ihre Herrschaft in Ansehen zu setzen und festgeordnete Zustände herzustellen. Wenn schon der häufige Regierungswechsel an der Lebenskraft der Nation zehrte, so wurde das unglückliche Land vollends den äußersten Leiden preisgegeben, als einerseits die raubgierigen Horden der Kommunisten, andererseits die von fanatischen Priestern geleiteten und für die Thronansprüche des Prinzen Don Carlos kämpfenden Freischaaren die Fahne des Bürgerkrieges aufpflanzten.

Es gelang der Madrider Regierung, die kommunistischen Aufstandsversuche nach harten Kämpfen niederzuschlagen; aber die ihr zur Verfügung stehenden Streitkräfte zeigten sich, trotz einzelner Erfolge, der Aufgabe nicht gewachsen, die karlistischen Parteigänger, welche in dem bergigen Gebiete der Nordprovinzen den Heerd früherer Bürgerkriege wieder aufgesucht hatten, durch entscheidende Siege aus dem Felde zu schlagen. In jenen Gegenden wüthet der Kampf fort, und die karlistischen Schaaren scheinen es darauf abgesehen zu haben, in ihrer Kriegführung die Gräuel zu überbieten, durch welche die Kommunisten in Frankreich und Spanien den Abscheu der gesitteten Welt erregt haben.

Leider handelt es sich dort nicht um die Ausschreitungen einzelner, verwilderter Mannschaften, nicht um die Schandthaten räuberisch umherschweifender Banden; der Geist der karlistischen Kriegführung geht vielmehr von den Leitern der Bewegung aus, welche anscheinend darauf rechnen, für ihre Sache durch den Schrecken Erfolge zu erringen, welche ihren Waffen unerreichbar sind. Wenn die Berichte über das Vorgehen der Karlisten fast täglich von Ausraubung und Niederbrennung ganzer Ortschaften, von massenhafter Ermordung der Einwohner zu melden haben, so wird dies Verfahren erst verständlich durch die Proklamationen der Führer, welche sich nicht damit begnügen, solche Gräuel gut zu heißen oder zu beschönigen, sondern die Niedermetzelung wehrloser Geißeln und Gefangener unter die üblichen Kriegsmittel aufnehmen und ihren Truppen ausdrücklich untersagen, feindlichen Mannschaften Pardon zu geben. Was dem ganzen Treiben noch besonders den Stempel der Abscheulichkeit aufprägt, das ist der Umstand, daß jene Barbaren sich den Beruf beilegen, für Wiederherstellung des monarchischen Rechts und für Aufrechthaltung des christlichen Glaubens zu kämpfen und daß verworfene Priester den wilden Schaaren das Kreuz vorantragen. Wenn die karlistische Bewegung in ihrem innern Kern mit der Sache des Königthums und des Glaubens verwachsen wäre, so würde sie schon längst in einen so monarchisch und religiös gesinnten Lande, wie Spanien, mächtigeren Anhang gefunden haben, während sie trotz dieljähriger Kämpfe über engbegrenzte Kreise nicht hinausgekommen ist. Die spanische Nation beweist durch ihre Zurückhaltung, daß sie in den karlistischen Bestrebungen nur ein Unternehmen der Jesuiten erkennt, welche Spanien, wie andere Länder, unter das Joch religiöser Unduldsamkeit und politischer Zwingherrschaft zurückführen wollen. Die öffentliche Meinung Europa's stimmt diesem Urtheil vollkommen bei.

Bis jetzt haben die europäischen Mächte den traurigen Wirren in Spanien als ruhige, nicht unmittelbar betheiligte Beobachter zugeschaut. In allen maßgebenden Kreisen herrscht eie Ueberzeugung vor, daß es der selbstständigen Lebensthätigkeit jedes Volkes anheim gegeben werden muß, den Gang seiner Verhältnisse zu bestimmen. Deshalb haben die Mächte sich gewissenhaft jeder Einmischung in die Angelegenheiten Spanies enthalten und auch selbst mit der Anerkennung der jeweiligen Regierung in Madrid gezögert, um einen Zeitpunkt abzuwarten, wo die Herstellung regelmäßiger diplomatischer Beziehungen mit einiger Aussicht auf nützliche Wirksamkeit erfolgen könnte. Durch die neuesten Vorgänge ist die Aufmerksamkeit der Diplomatie den Zuständen jenseit der Pyrenäen in lebhafterer Weise zugewandt worden, und die europäischen Mächte werden sich der Aufgabe nicht entziehen können, über ihre Stellung zu Spanien und ihre aus der gegenwartigen Sachlage erwachsenden Pflichten in ernste Berathung zu treten.

Für Deutschland ist der Eindruck der entsetzlichen Nachrichten aus Spanien noch dadurch empfindlich verstärkt worden, daß die Karlisten einen Reichsangehörigen, den ehemaligen preuß. Artillerie-Hauptmann Schmidt der auf dem Kriegsschauplatze als militärischer Berichterstatter für die deutsche Presse anwesend war, aufgegriffen und gegen alles Völkerrecht erschossen haben. Aus den Berichten über das Verfahren des sogenannten Kriegsgerichtes ist zu ersehen, daß der Unglückliche, obgleich er durch Legitimationspapiere die Unverwächtigkeit seiner Person und seiner Beschäftigung nachweisen konnte, als Spion verurtheilt wurde, daß die Grausamkeit seiner Richter namentlich gegen die Deutschen und Protestanten gerichtet war.

Der Wurzengräber.

Erzählung aus den baierischen Bergen.

Von Th. Messerer.

(Fortsetzung.)

Das bessere Gefühl war nicht erloschen in ihr, ein letzter Funke brannte ihr noch auf der Seele und sie schauderte zurück vor einer That, deren Ausführung sie eben erst mit allem Eifer vorbereitet. Dann erstickte die Genußsucht, wie sie von je alle guten Regungen in dem Herzen dieses Weibes überwuchert, jede Wendung zur Umkehr wieder. Kaum aber hatte sie sich in die heiß ersehnte Zukunft versenkt, die sie sich mit allen Reizen ausgeschmückt träumte, wie sie ihrer sinnlichen Natur nur immer vorschwebten, so durchschüttelte sie es bei dem Gedanken an den gefährlichen Abgrund, über den der Weg dorthin führte, wie von Verbrechergist, und kalte Tropfen standen ihr auf der Stirne. Die einsame Umgebung, die immer düsterer wurde, je weiter sie sich in die Waldung vertiefte, schien ganz im Einklang mit ihrer innern Welt. Als scheue sie das Sonnenlicht, suchte sie auf ihrem Heimweg oft die dunkelsten Stellen auf, und wo ein verspäteter Kirchgänger ihren Weg kreuzen wollte, wich sie sorgfältig der Begegnung aus.

Der Röhrmoosgraben bildet hier ein schmales Thal, das sich, indem es plötzlich nach Norden abbiegt, mehr und mehr erweitert und allmählich in das Röhrmoos verliert. Die steilen Abhänge des waldreichen Brandkopf's begrenzen dieses Thal nach Osten zu, und dicht bestanden von thurmhohen Tannen ergänzt der finstere Waldgrund nur von feuchten, nackten Felsenblöcken. Nur zerflüftetes, von Schlingwerk übersponnenes Gestein leuchtet durch sein Dunkel und kaum das leise Gemurmel der Wasser, die aus den Rissen dieser Felsen quellen und in der Thalsohle in dem hohen Riedgras und zwischen den Farrenkräutern versickern, stört hier die tiefe Waldstille. Westlich aber bis hinauf zu dem hohen Zwisler und der Neßgrabenalp steigen wunderbare Hügelwellen empor, anmuthig unterbrochen von vereinzelten Waldpartien die durch ihre dunklen Schatten die üppig grünen Mulden noch tiefer färben, während die hohen Halden und die an duftendem Weidegrund reichen Hänge über den Wipfeln ihrer Tannen im hellsten Sonnenglanze schimmern.

Die Hirschgruberin näherte sich dem Ausgange des Waldes. Durch schwaches Stangenholz spielten schon die Lichter der im Sonnengold glitzernden Fenster eines weißgetünchten Hauses und eine Biegung des Sträßchens zeigte ihr plötzlich den Hirschgruberhof. An einer sanft aufsteigenden Höhe lehnte das stattliche, überraschend schöne Gebäude. Zu einem Drittheil gemauert, blickte es mit seinen spiegelhellen Scheiben gar traulich herüber zu der finster darauf zuschreitenden Besitzerin. Der größere, für den Feldbau bestimmte Theil desselben war mit Holz verschalt und die lange Reihe kleiner Stallfenster ließ eine ansehnliche Viehwirthschaft vermuthen, wie auch die riesigen Scheunenthore gar manche reiche Ernte verschließen mochten. In einem weiten Viereck